

Atelierbesuch bei Franklin Pühn

„MEIN MATERIAL IST PAPIER“

Der Bildhauer Franklin Pühn hat seit über fünfzig Jahren in Heidenheim und darüber hinaus mit seiner Arbeit Erfolg. Im Mai wird der Künstler 80 Jahre alt. Das Kunstmuseum Heidenheim zeigt aus diesem Anlass vom 8. Mai bis 10. Juli die Ausstellung „Plastiken aus Papier“. SCHLOSSBLICK unterhielt sich mit dem Bildhauer über alte und neue Arbeiten und darüber, was Kunst eigentlich ist.

Woran arbeiten Sie gerade?

An „Wolkenblumen“ und „Knöpflesbüschen“ – so die Arbeitstitel. Es sind monumentale Gewächse aus Papier. Und mit Büchern habe ich es. Verschiedene Unikate sind als Bronzeabgüsse entstanden. Zudem arbeite ich an übergroßen Buchskulpturen.

Sind das neue Themen?

Nein, die Themen Pflanze und Buch beschäftigen mich schon lange, die Umsetzung jedoch ist neu. Es sind die plastischen Bedingungen der Großdimension, die mich reizen. Die Pflanzen wachsen von Zimmergröße ins Monumentale. Die Bücher öffnen sich, sind in Grenzen beweglich, was ihrer skulpturalen Wirkung viel Spannung gibt. So entstehen neue Antworten auf Fragen, die mich immer wieder umtreiben: Was passiert unter einer glatten Oberfläche? Wie kann ich das zeigen? Wie kann ich eine

geometrische Form aufbrechen und das, was darin liegt, adäquat preisgeben?

Holz, Aluminium, Beton – Sie arbeiten mit den unterschiedlichsten Materialien. Gibt es ein Material, das sie verfolgt?

Papier. Mein Material ist Papier. Bildhauerisch verwendet habe ich es zum ersten Mal 1980 auf der Suche nach einem möglichst leichten und dünnen Werkstoff für meine Phanerogamen, ein Zyklus mit Pflanzengebilden. Ich habe mich seither auf unterschiedlichste Weise damit auseinandergesetzt: Die Strukturen des gerissenen Papiers, die Reliefwirkung der Schichtungen und das von der Natur entlehnte Rippenbausystem ermöglichen ungeahnte Formenkomplexe. Außerdem ist Papier immer da. Auch beim Modellieren verwende ich es, ich brauche keine herkömmliche Modelliermasse.



Der üppige Papyrus im Atelier darf also durchaus symbolisch verstanden werden?

(Lachend) Der gehört irgendwie selbstverständlich hierher. Ich habe ihn schon einige Jahrzehnte und kriege ihn nicht klein. Er hat den Umzug vom Atelier in Schnaitheim in die Kastorstraße überlebt. Jedes Jahr muss ich ihn teilen, weil der Topf zu klein wird.

Zurück zur Kunst. Lassen Sie sich in Ihrer Arbeit beeinflussen?

Es gibt Künstler, die schotten sich bewusst ab. Zu denen gehöre ich nicht. Im Gegenteil: Durch meine Tätigkeit beim Kunstverein weiß ich, was passiert. Die Trends kenne ich. Konkrete Beeinflussung gibt es allerdings nicht. Manchmal entdecke ich bei einem Kollegen etwas, was ich selbst einmal angedacht habe, das interessiert mich dann natürlich besonders. So hat Klaus Simon beim Bildhauersymposium eine Arbeit mit Holz, Seil und Stein realisiert, die ich vom Ansatz her Jahre früher einmal ähnlich überlegt, aber nicht weiter verfolgt hatte.





Gab es auch Frusterlebnisse in Ihrer künstlerischen Laufbahn?

Im Nachhinein die Teilnahme an manchen großen Wettbewerben von Hochschulen. Aus dem Protokoll der Sitzungen ließ sich errechnen, dass die Jury bei der Beurteilung nicht einmal eine Minute pro Arbeit aufgebracht hat. Andererseits halten Wettbewerbe lebendig und sind daher eine Investition in die eigenen Ressourcen.

Wie stehen Sie zum Thema Vermittlung? Braucht Kunst Brücken, um verstanden zu werden?

Ein klares Ja. Ich sehe hier eine Wechselwirkung wie bei Schriftzeugnissen. Wenn niemand das Lesen gelernt hätte, wäre die Arbeit des Schriftstellers umsonst. In der bildenden Kunst ist es ähnlich. Wir Künstler sollten selbst etwas dafür tun, dass unsere Botschaften erkannt werden. Und nicht nur erwarten, dass man an uns hochschaut.

Inszenieren Sie sich selbst?

Nein, habe ich nie gemacht. Kein Hut, kein roter Schal.

Letzte Frage. Gerade bei zeitgenössischer Kunst fragen sich viele, ob es noch einen Qualitätsmaßstab für Kunst gibt. Wo hört die Kunst bei Ihnen auf?

Viele Nichtkünstler haben feste Vorstellungen davon, wie Kunst zu sein hat. Das ist falsch. Kunst kann im Prinzip alles sein. Aber – und nun kommt es – ich muss erkennen, warum etwas so und nicht so ist. Es darf nicht beliebig werden. Auch, oder insbesondere, bei abstrakten Arbeiten verlange ich ein Konzept.

Das Gespräch führte Adelheid Wörner.

Franklin Pühn

Vita

- 1925** in Erfurt geboren
- 1946–1948** Ausbildung als Holzbildhauer in Erfurt
- 1948–1953** Studium der Bildhauerei an der Akademie Stuttgart bei Professor Karl Hils und Professor Otto Baum
- 1950** Heirat mit der Pianistin und Klavierpädagogin Regina-Maria Kittel
- 1951** Geburt der Tochter Angelika
- 1953** Übersiedelung nach Bolheim
- 1954** Umzug nach Heidenheim
- 1957** Geburt der Tochter Michaela

Seit 1953 freischaffender Bildhauer in Heidenheim. Beteiligungen an den Ausstellungen des Künstlerbundes Baden-Württemberg, des Ausstellungsverbandes Stuttgarter Künstlerbund und große Kunstaussstellung München. Einzelausstellungen im süddeutschen Raum und im Ausland. Preisträger in zahlreichen öffentlichen Wettbewerben für Kunst am Bau. Freiplastiken, Denkmäler, Reliefs und Brunnen für zahlreiche öffentliche Gebäude und Plätze. Materialplastiken für Industriebetriebe. Ankäufe vom Regierungspräsidium Stuttgart und anderen öffentlichen und privaten Sammlern.

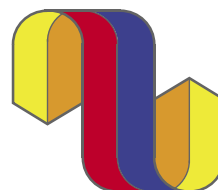
Jubiläumsjahr 2005



Von damals bis heute sind wir Ihr zuverlässiger und fairer Partner für eine sichere und preiswerte Energie- und Wasserversorgung.

**Stadtwerke Heidenheim
Aktiengesellschaft**

Unternehmensgruppe



Puls der Region

**140 Jahre Gasversorgung · 120 Jahre Wasserversorgung
100 Jahre Stromversorgung**